

Vermittlung zwischen Homo- und Heterosexuellen verschrieben hatte, vor allem homophobe Ressentiments bediente. Über die historischen Hintergründe – etwa konservative Ideen unter Homosexuellen – erfährt man aufgrund der teilweise psychologisierenden Darstellung nicht viel. Auch die Antwort auf die Leitfrage des vierten Kapitels, warum die Geschichte des «Patient Zero» so erfolgreich war, findet man vor allem in Nebenbemerkungen. Letztlich entsteht so der Eindruck, dass Shilts zwar an etablierte Figuren anknüpfen und auf ein williges Publikum – etwa im Umfeld der Reagan-Administration – zählen konnte, letztlich aber selbst die Grundlage für den weltweiten Erfolg des Narrativs legte: «Thus, not far below the surface of current global HIV policies lurks the legacy of *And the Band Played On*» (S. 236f.). Gerade hier hätte ein «transnational *approach*» (S. 27) hilfreich sein können, der über Nordamerika hinausgeht: Am Beispiel der von Tümmers beschriebenen «bayerischen Linie» hätte sich etwa argumentieren lassen, dass die Erzählung vom «Patient Zero» wohl nur eines unter vielen Argumenten für Zwangsmassnahmen war.

Das fünfte Kapitel widmet sich zwei Versuchen, eine andere Geschichte zu schreiben. Während die Auseinandersetzung mit dem «Patient Zero» im Film *Zero Patience* (Kanada 1993) Programm ist, wirkt die Darstellung der *Commission of Inquiry on the Blood System in Canada* (1993–1997) aus dieser Perspektive weniger überzeugend. Hinweisen, dass sich das Narrativ auch unabhängig vom Buch weiterentwickelte, oder der Frage, warum es im Endbericht der Kommission kaum mehr eine Rolle spielte, geht McKay nicht nach. In Ergänzung dazu werden im sechsten Kapitel die konkreten Umstände, mit denen frühe Aids-PatientInnen konfrontiert waren, anhand der Lebensgeschichte des Flight Attendant eindrücklich beschrieben: das mangelnde, widersprüchliche Wissen, die Homophobie und die urbanen Legenden und Vorurteile, die unter den Betroffenen selbst kursierten. Indem dieses Kapitel mit der chronologischen Struktur des Buches bricht, macht es erneut deutlich, dass McKay vor allem gegen die mediale «*nullification*» (S. 352) dieser individuellen Geschichte anschreibt. Während Tümmers Seuchen- und Präventionspolitik gegenüberstellt, rehabilitiert er einen vermeintlichen Bösewicht. Für die Erforschung des titelgebenden «Making» der Epidemie bleibt damit in beiden thematischen Zusammenhängen noch einiges zu tun.

Peter-Paul Bänziger, Universität Basel (CH)

Voegtli, Michaël: **Une cause modèle**. La lutte contre le sida en Suisse (1982–2008). Lausanne, Éditions Antipodes, 2016. 494 S. CHF 41.–. ISBN 978-2-88901-107-0.

HIV/Aids hat als neue Viruserkrankung in den 1980er und 1990er Jahren grosse Ängste in der Bevölkerung Westeuropas ausgelöst und in der Schweiz zu mehreren Tausend Todesopfern geführt, vor allem unter homosexuellen Männern und Personen, die intravenös Drogen konsumierten. Die Thematik ist in den letzten Jahren vermehrt in den Fokus der Geschichtswissenschaft gerückt.<sup>3</sup> Die Dissertation des

3 Z. B. Engelmann, Lukas, «Ein queeres Bild von AIDS: HIV-Visualisierungen und queere Politiken des Vergessens», *Feministische Studien* 2 (2012) 245–258; Bänziger, Peter-Paul, «Vom Seuchen- zum Präventionskörper? Aids und Körperpolitik im deutschsprachigen Raum der 1980er Jahre», *Body Politics* 3 (2014) 179–214; Tümmers, Henning, «AIDS und

Soziologen und Politologen Michaël Voegtli ist die erste Monografie, die sich voll und ganz der Geschichte von HIV/Aids in der Schweiz widmet, wobei aber primär sozialwissenschaftliche Fragestellungen untersucht werden. Im Zentrum stehen die Mobilisierung für den Kampf gegen Aids und die Frage, wie sich dieser gewandelt und wie er die Akteure verändert hat, die ihn geformt haben. Der Fokus liegt auf homosexuellen Aktivist\*innen und der Aids-Hilfe Schweiz (AHS), aber auch die Aktivitäten des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) und die Situation in den Kantonen werden thematisiert.

Das Buch gliedert sich in zwei Hauptteile. Im ersten, deutlich umfangreicheren Teil wird die soziale und politische Geschichte des Kampfes gegen HIV/Aids in der Schweiz dargestellt. Der Autor orientiert sich im Kapitelaufbau an dem in der «*Public-Health*»- und geistes- und sozialwissenschaftlichen HIV/Aids-Forschung etablierten Modell, das die Geschichte von Aids ausgehend von einer Ausnahmesituation zu Beginn der Epidemie bis zu einer Normalisierung ab 1996, als sich die Infektion aufgrund des medizinischen Fortschritts von einer tödlichen zu einer chronischen Krankheit gewandelt hat, in mehrere Phasen unterteilt.<sup>4</sup> Voegtli beschreibt, wie sich Exponent\*innen der «*gay community*» gegen Aids zu engagieren begannen und 1985 mit Unterstützung des BAG die AHS gründeten. Diese rasche Mobilisierung gegen HIV/Aids war laut dem Autor dank der bereits bestehenden Homosexuellenorganisationen möglich, die auch die Prävention als primäres Ziel durchgesetzt haben. In der Folgezeit wurde einerseits die sehr erfolgreiche STOP-AIDS-Kampagne lanciert, andererseits die AHS von massiven internen Konflikten erschüttert. Diese sieht Voegtli als Folge der Professionalisierung der Organisation und der damit einhergehenden Enthomosexualisierung und Heterosexualisierung des Kampfes gegen HIV/Aids durch die zunehmende Beschäftigung nichthomosexueller Mitarbeiter\*innen und Mitarbeiter. In der ersten Hälfte der 1990er Jahre stabilisierte sich die AHS, während die Präventionsarbeit unter Druck konservativer Kreise geriet. Die Zeit nach 1997 war dann geprägt durch eine wegen des medizinischen Fortschritts wachsende Banalisierung von HIV/Aids. Infolgedessen wurde auch die Daseinsberechtigung der AHS zunehmend infrage gestellt. In den Jahren 2002–2008 stiegen die Infektionsraten wieder, was Voegtli als Folge des aufgrund finanzieller Kürzungen erfolgten Abbaus von Präventionsmassnahmen und der Banalisierung betrachtet. Dieser Anstieg führte zu einem Umdenken in der Politik. Nur wenig erfährt man in diesen Ausführungen über die Thematik HIV/Aids und Drogen.

Im zweiten Teil werden sechs homosexuelle Aids-Aktivist\*innen aus der Romandie portraitiert. Im Rahmen ihrer Biografie wird dargestellt, wie sie zum Aidsaktivismus fanden und wie dieser sich auf ihre soziale Identität ausgewirkt hat. Hier zeigt Voegtli, dass bei den Aktivist\*innen der ersten Stunde der Kampf gegen Aids jenen für die Rechte der Homosexuellen verdrängte, während später beides miteinander verbunden wurde. Da jedoch Heterosexuelle früh die Führung in den meisten Aidshil-

die Mauer: Deutsch-deutsche Reaktionen auf eine komplexe Bedrohung», in: Malte Thießen (Hrsg.), *Infiziertes Europa: Seuchen im langen 20. Jahrhundert* (München 2014) 157–185; Beljan, Magdalena, «'Unlust bei der Lust'? Aids, HIV und Sexualität in der BRD», in: Peter-Paul Bänziger et al. (Hrsg.), *Sexuelle Revolution? Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren* (Bielefeld 2015) 323–345.

4 Siehe z. B. Rosenbrock, Rolf et al., «The normalization of AIDS in Western European countries», *Social Science & Medicine* 50 (2000) 1607–1629.

feorganisationen übernommen haben, stellt sich trotz aller methodischen Überlegungen die Frage, ob die Beschränkung auf männliche Homosexuelle gerechtfertigt ist. Gerne hätte man zum Beispiel mehr über die Motivation heterosexueller Frauen zur Mitarbeit erfahren, was nur kurz angesprochen wird. Insgesamt kommt Voegtli zum Schluss, dass bei den meisten Aktivistinnen und Aktivisten die Nähe zu HIV/Aids für das Engagement entscheidend war.

Schon im Titel des Buches klingt an, dass Voegtli eine Erfolgsgeschichte erzählt. Das mag auch daran liegen, dass sich das Buch stark auf Publikationen der Aidshilfeorganisationen und Gespräche mit Akteurinnen und Akteuren der AHS und des BAG stützt. Daher stellt sich die Frage, ob deren Sichtweise nicht in einem zu grossen Ausmass übernommen worden ist. Zwar war die Bekämpfung von HIV/Aids in der Schweiz durchaus ein Erfolg: Die Zahl der Neuansteckungen konnte durch eine wirkungsvolle Präventionskampagne rasch und deutlich gesenkt werden. Allerdings hätte für ein umfassendes Bild auch die zum Teil massive Kritik aus der Schwulenzbewegung stärker einbezogen werden müssen.<sup>5</sup> Eingegangen wird zwar auf Debatten in der Gründungszeit der AHS, jedoch kaum auf spätere gegen sie und ihr Wirken gerichtete Opposition Homosexueller. Bedauerlich ist schliesslich, dass bei zitierten Archiven der Name des Archivs und die Signatur fehlen.

Abgesehen davon handelt es sich um ein sehr wichtiges, informatives Werk, das viele Aspekte der Geschichte von HIV/Aids in der Schweiz erstmals aufarbeitet und für Forschende auf diesem Gebiet unverzichtbar ist.

Daniel Zürcher, Universität Basel (CH)

**Gender-Specific Life Expectancy in Europe 1850–2010.** Edited by Martin Dinges and Andreas Weigl. Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 2016. 216 p. (Medizin, Gesellschaft und Geschichte 58). € 44.–. ISBN 978-3-515-11258-1 (e-book: 978-3-515-11275-8)

Cet ouvrage est consacré à un thème classique de la démographie, à savoir la différence de mortalité entre les hommes et les femmes. Ni la thématique, ni l'approche ne sont ici originales, et il n'y pas de méthodes réellement innovantes. En revanche, l'ouvrage donne la perspective actualisée dans plusieurs pays. Le titre annonce que les études portent sur l'Europe. En fait, seuls l'Autriche, l'Allemagne, le Royaume-Uni, la Belgique, les Pays-Bas, la Suède et la Suisse sont concernés. Il n'y a pas en particulier de pays méditerranéens et de pays de l'Est. La France est également absente (sauf une petite contribution avec des données), ce qui est dommage au vu de l'apport substantiel de la démographie française à ce type d'analyses.

Il s'agit en somme d'une mise à jour des observations démographiques et épidémiologiques jusqu'en 2010, avec l'histoire de l'évolution de la mortalité. On retrouvera donc dans ce livre des constations anciennes dans les quelques pays étudiés. Les analyses suédoises sont toujours remarquables par la longue durée des observations. On peut suivre l'évolution de l'espérance de vie à la naissance et du différentiel

5 Siehe zu solcher Kritik Beljan, Magdalena, *Rosa Zeiten? Eine Geschichte der Subjektivierung männlicher Homosexualität in den 1970er und 1980er Jahren der BRD* (Bielefeld 2014).